



Abschriften, Aufsätze und Informationen

Aus der Geschichte des Lahder Klosters

Teil 2

„Die Klostergründung, Lahde erfährt eine europaweite Beachtung“

Jürgen Nahrwold
(November 2020)

Wir schreiben das Jahr 1240. Vier Jahre zuvor waren die dominikanischen Ordensbrüder in Minden mit Freuden empfangen worden. Die Arbeiten an den Klostergebäuden in der heutigen oberen Altstadt, kamen gut voran. Bis zur Fertigstellung der neuen Klosterkirche St. Pauli, sollte es jedoch noch 20 Jahre dauern. Die Dominikaner trieben die geistliche Erneuerung und die Rückbesinnung des Bistums Minden auf ihren ursprünglichen Verkündigungsauftrag voran. Der päpstliche Auftrag, die Kirchen zu reformieren und neue Klöster zu errichten geht auf das Jahr 1230 zurück. Für diese Aufgabe nutzte Papst Gregor IV. ganz bewusst den Dominikanerorden mit ihrem Verhandlungsgeschick und ihrer umfangreichen Ausbildung im kanonischen (kirchlichen) Recht. Hierbei legte er bewusst großen Wert auf die Einrichtung von Frauenklöstern. Auch in Minden war dieser päpstliche Wunsch bei den Dominikanermönchen schon früh auf fruchtbaren Boden gefallen. Allerdings musste zunächst die Fertigstellung der eigenen Klostergebäude abgesichert werden, ehe man sich dem Wunsch nach einem Schwesternkonvent zuwenden konnte.

Das bringt uns zu der Frage: Wie war das damalige Verständnis von Frömmigkeit und welche Rolle spielte die Frau in der damaligen Gesellschaft?

Bernd Schlipköther schreibt in seinem Aufsatz „Klerikerwissen und Stadtgesellschaft“: *Der mittelalterliche Mensch wollte durch „fromme Werke“, wie z.B. Stiftungen und Legate für Kirchen und Klöster und durch „Werke frommer Menschen“ wie z.B. durch Predigt, Fürbitte, Seelenmesse und andere seelsorgerische Akte die Bedürfnisse nach zeitlichem und ewigem Heil befriedigen. Diesem Bedürfnis, durch Werke frommer Menschen zeitliches und*

*ewiges Heil zu erlangen, kamen in neuer Weise die Dominikanermönche in den Städten und deren Umfeld nach. Die städtische Bevölkerung wollte ihrer weltlichen Lebensweise, die sich vorrangig in Handwerk und Handel Ausdruck verschaffte, gleichsam durch die wirksame Fürbitte, ihnen zugewandter Kleriker einen höheren, geistlichen Wert zukommen lassen. 1**

Aus heutiger Sicht erscheint diese strikte, gedankliche Trennung zwischen dem „eigenen bürgerlichen Leben mit deren Taten“ und den Bemühungen um „Fürbitten durch Geistliche“ recht befremdlich. Durch Schenkungen sollte die Fürbitten anderer erkauft werden, mit der dann wieder die eigenen (üblen) Taten abgegolten werden? Wie sehr seinerzeit Gut und Böse beieinander lagen und der erkauften Fürbitte vertraut wurde, zeigt sich bei den Brüdern Otto und Gerhard aus dem Geschlecht von Hoya (Nienburg). Beide waren aus adeligem Haus. Während Otto sich als Dominikaner sehr für die Lahder Nonnen einsetzte, führte sein Bruder Gerhard von Hoya ein adeliges herrschaftliches Leben. Beide waren angesehene Mindener Domherren. Gleichzeitig trug Gerhard jedoch auch den Beinamen „Beil“, denn er ließ seinen Gefangenen kurzerhand die Beine abschlagen, damit sie nicht fliehen konnten. 2*

In dieser rauen und von Männern dominierten Welt blieben den Frauen nur wenige Entfaltungsmöglichkeiten. Sie waren oftmals gezwungen ein Leben als „untergeordnete“ Ehefrau in einer meist vorbestimmten Zweckehe zu führen. Andernfalls blieb ihnen nur ein einsames Leben, das nicht selten in die sündhafte Prostitution führte. Erst allmählich und vor allem auf Betreiben der Dominikaner bildeten sich weibliche Lebensgemeinschaften, die anfangs in speziellen Häusern zusammen wohnten. So gründeten die Dominikaner im 13. Jahrhundert in vielen Städten sogenannte „Beginnenhäuser“ mit klosterähnlichen Frauengemeinschaften für unverheiratete oder verwitwete Frauen und „Reuerinnenhäuser“ für ausgestiegene Prostituierte, die ein neues, frommes Leben führen wollten. Gerade die neue dominikanische Seelsorge mit ihrer warmherzigen und für den einfachen Menschen, verständlichen Form fand großen Anklang bei den Frauen. So eröffnete sich den damaligen Frauen erstmals eine neue Form der selbstbestimmten Lebensweise, ein Leben in einem Frauenkloster oder in einer klosterähnlichen Lebensgemeinschaft mit gutem Bildungsstand und abgesicherter Zukunft.

Diese spezielle Seelsorge für eine ständig wachsende Zahl von Frauen stellte die römische Kirche vor enorme Herausforderungen. Auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes wurde diese Aufgabe dem Dominikanerorden übertragen. In der so wichtigen Anfangszeit war es Hermann von Minden, dem die Aufgabe zufiel, Regeln und Abläufe für die Seelsorge weiblicher Frömmigkeit zu erarbeiten. Hermann von Minden wurde um 1230 in Schinna bei Stolzenau geboren und trat früh dem dominikanischen Orden bei. Als Papstberater und Ordensjurist und Provinzial erfuhr er hohes Ansehen. Er schuf eine Vielzahl von disziplinarischen Vorschriften für das Klosterleben und erneuerte damit insgesamt das damalige geistliche Leben. Eine seiner großen Aufgaben war in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, der Aufbau der Frauenseelsorge für Deutschland. Hermann hatte für diese Betreuungsarbeit gegenüber Frauen verfügt, dass nur „*Lektoren der Theologie, tüchtige und erfahrene Prediger, die Katechese (Religionsunterricht) und Erziehung in den Frauenklöstern*“ 3* ausüben durften. Hermann hat sich über viele Jahre aufopferungsvoll um die Lahder Schwestern gekümmert und wird sie oftmals in Lahde besucht haben. Im Jahr 1299 wird Hermann von Minden letztmalig in einer Urkunde der Lahder Dominikanerinnen als Zeuge genannt. Auf dem kunstvoll gestickten Teppich, mit dem die Lahder Schwestern über ihre leidvolle Geschichte im Kloster Lahde an der Aue berichten, würdigen sie u.a. auch Hermann mit einem Bildnis. Er starb am 2. Oktober

1299. Auf sein segenreiches Wirken und sein Verständnis weiblicher Frömmigkeit werden wir an anderer Stelle noch zurückkommen.

Nachdem in Minden die Klosterkirche St. Pauli im Jahr 1260 vollendet war, wurden rasch die Pläne für ein Frauenkloster konkretisiert. Zu der Zeit war Johannes Weise, in einigen Dokumenten auch Johannes Sapiens genannt, als Prior des Dominikanerklosters in Minden tätig. Über seine Herkunft ist wenig bekannt. Es wird vermutet, dass er aufgrund seiner umfangreichen Ortskenntnisse aus dem Mindener Raum stammte. Johannes hat in Paris Theologie und Kirchenrecht studiert und war 3. Prior im Kloster Minden. Bernd Schlipköther bezeichnete ihn einst als den vielleicht bedeutendsten Dominikanerprior in Minden. Johannes stand für das moderne Wirken eines Ordensklerikers mit strenger Auslegung des Kirchenrechts. Der urkundlich belegte Zeitraum seiner seelsorgerischen Tätigkeit in Minden umfasst 32 Jahre, was für einen Wanderprediger eine außergewöhnlich lange Zeit war. In einem Bücherverzeichnis wird u.a. eine schriftliche Abhandlung von Johannes genannt, in der er vielleicht speziell für die Frauen in Lahde eine theologische Abhandlung über die Jungfrau Maria verfasst hat. Damit trug Johannes dem, im 13. Jahrhundert aufkommenden Marienkult Rechnung. In der Volksfrömmigkeit spielt die Mutter Jesu eine Hauptrolle als Fürbitterin. Zu der Zeit entstand das Rosenkranzgebet. Gerade die Dominikaner betrieben in starkem Maße seine liturgische Einführung. 4*

Der Marienkult wird auch in Lahde eine große Rolle gespielt haben. Wilhelm Brepohl spricht in diesem Zusammenhang auch vom Marienkloster Lahde. 5* Allerdings lässt sich bislang nicht eindeutig belegen, wann das Dominikanerinnenkloster diesen Namen angenommen hat. Es könnte bereits in Lahde gewesen sein, aber auch erst mit dem Umzug nach Lemgo. In Lemgo wurde das neue Kloster in unmittelbarer Nähe zur dortigen Marienkirche errichtet. Das Konventsiegel, also dem „Stempel“ mit dem sich das Kloster nach außen präsentiert, zeigte seit der Klostergründung den auferstandenen Jesu Christi als Bildnis. Der Mutter Gottes hingegen wurde auf dem Siegel der Priorin Rechnung getragen. Somit liegt die Vermutung nahe, dass die Namensgebung zumindest nicht mit der Klostergründung erfolgte.

Johannes Weise ist noch aus vielen anderen Urkunden als außerordentlicher Förderer des Dominikanerinnenklosters an der Lahder Aue erkennbar. Die Nonnen würdigten auch seine aufopferungsvolle Fürsorge, indem sie Johannes auf ihrem kunstvoll gestalteten Bildteppich darstellten. Auf den kunstvollen Lahder Bildteppich gehen wir später noch ausführlich ein.

Neben Johannes gab es einen weiteren Klosterbruder, der sich in besonderer Weise für das Lahder Dominikanerinnenkloster eingesetzt hat. Otto von Hoya, er war ca. 20 Jahre älter als Johannes Weise und vermutlich sein Vorgänger in der Funktion der Klosterführung. Das Amt des Klosterpriors wurde nach dem Mehrheitswahlrecht unter den Ordensbrüdern bestimmt und auf Zeit vergeben. Eine Wahlperiode betrug in der Regel 4 Jahre, wobei eine Wiederwahl möglich war.

Otto von Hoya wurde als Sohn des Grafen Heinrich I. von Hoya und seiner Frau Richenza von Wölpe, wahrscheinlich auf dem Stammsitz der Grafen von Hoya, dem Schloss Nienburg geboren. Er war ein Spross zweier bedeutender Familien im Bistum Minden. Deren Vorfahren waren schon gemeinsam als Kreuzfahrer von den Dominikanern rekrutiert und für den Papst in den Kampf gezogen. Sie erwiesen sich mit ihren

Schenkungen als wichtige Wohltäter der Dominikanerinnen in Lahde. So ist zu vermuten, dass auch sie Töchter ihrer Häuser im Lahder Kloster untergebracht haben.

Der Dominikaner Otto hatte unter seinen Geschwistern nicht nur 2 Bischöfe, Gerhard von Verden (1251 bis 1269) und Wedekind von Minden (1253 bis 1261), sondern auch eine Schwester Richenza. Sie war mit dem Edelvogt Wedekind III. vom Berge verheiratet. Die Edelherren vom Berge waren gleichzeitig Inhaber der Stiftsvogtei des Bistums Minden. Ihr Familiensitz lag auf dem Schalksberg in der Porta, kurz „Haus zum Berge“ genannt, das dem heutigen Ort Hausberge seinen Namen gab.

In seinem Buch „Lahde einst und jetzt“ zur 800 Jahrfeier schreibt Wilhelm Brepohl: *Die Edelherren vom Berge waren Lehensleute der sächsischen Herzöge, denen die Obhut der strategisch wichtigen Schalksburg anvertraut wurde. Wegen ihrer Machtfülle waren sie aber auch von den Mindener Bischöfen als Kirchenvögte eingesetzt. Ihnen oblag die hohe Gerichtsbarkeit, da den Bischöfen die Blutgerichtsbarkeit verboten war.*

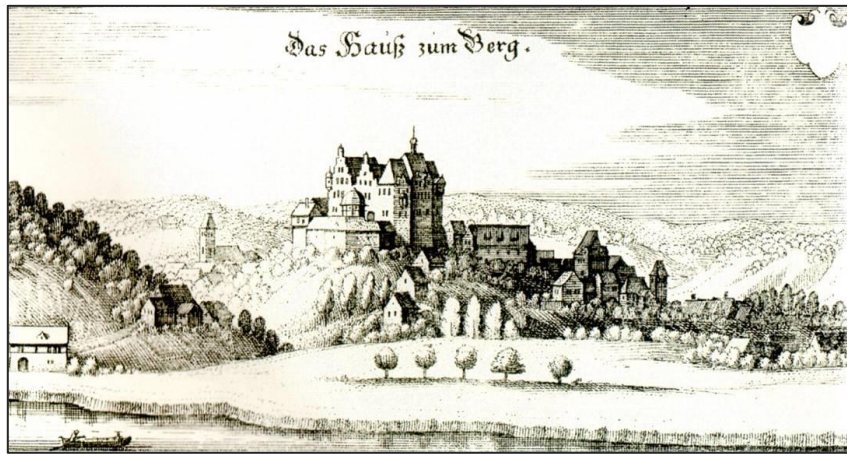
*Im Jahr 1180 wurde Heinrich der Löwe nach schweren Zerwürfnissen mit seinem kaiserlichen Vetter entmacht und das sächsische Herzogreich begann zu verfallen. Die Edelherren, wie auch die Mindener Bischöfe begannen die ihnen anvertrauten Lehensgebiete als ihr Eigentum zu behandeln und zu verwalten. Hierbei kam es immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen. So wurden aus den einstigen „Lehensverwaltern“ die neuen Landesherren. 6**

Der Edelvogt Wedekind III. lebte von 1224 bis 1269. Gemeinsam mit seiner Frau Richenza von Hoya hatte er 3 Söhne und 2 Töchter:

- Heinrich: Übernahm das Amt seines Vaters am 1269
- Gerhard: Übernahm das Amt seines Bruders ab ca. 1285
- Volquin: Wurde am 1269 Mindener Domherr
- Irmengard: Gemahlin des Grafen Otto von Everstein
- Jutta: Gemahlin des Grafen Ludolf von Wunstorf

Das Geschlecht der Wedekinds ging im Jahr 1398 unter. Der letzte Nachkomme aus diesem Geschlecht war Otto III. . Er war, genau wie sein Vater, Bischof von Minden. Da es sonst keine leiblichen Erben gab, vermachte er bei seinem Tode den gesamten Besitz der Mindener Kirche. Die Schalksburg wurde später als Landesburg genutzt bis ihre verfallenen Überreste im Jahr 1723 abgerissen wurden.

In diesem Zusammenhang ist folgende These für unsere Heimat interessant: Wenn Otto seinen geerbten Grundbesitz nicht dem Bistum Minden vererbt hätte, wären die Ländereien aufgrund der verwandtschaftlichen Verhältnisse vermutlich an das Haus von Hoya in Nienburg gefallen. Entsprechend der weiteren geschichtlichen Entwicklung wäre Minden heute vermutlich zu einer Kreisstadt im Bundesland Niedersachsen geworden. Der „nordrhein-westfälische Hund“ auf der Landkarte hätte dann wohl keinen Schwanz bekommen.



Kupferstich von Matthäus Median um 1640

Wedekind III. war dem Wunsch seines Schwagers Otto von Hoya und Johannes Weise, ein neues Kloster zu gründen, durchaus nicht abgeneigt. Hier rührte sich wieder die damalige Frömmigkeit und der Wunsch, mit guten Taten die eigene Sünde, oder die der Vorfahren abzutragen. Bereits 1241 schenkte Wedekind dem Augustinerinnenkloster Wennigsen einen Wirtschaftshof, damit sie am Sterbetag seines Vaters ein Jahresgedächtnis feierten.

Aber wo sollte das neue Frauenkloster stehen? Wo war ein geeigneter Ort um den speziellen Bedürfnissen der Frauen gerecht zu werden? Während die männlichen Glaubensbrüder die aufstrebenden Städte suchten, stand den Schwestern eher die zurückgezogene Einsamkeit zu. Im damaligen Rollenverständnis war es undenkbar, dass auch Frauen, selbstbewusst und predigend durch die Straßen gingen, oder gar ein öffentliches Amt bekleideten. Von der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau war man schließlich noch weit entfernt. So war es auch undenkbar, dass die Frau eine Ausbildung wie ihre dominikanischen Glaubensbrüder absolvieren konnten. Ihre Aufgabe war es vielmehr im Verborgenen zu leben und durch Gebet, Fürsorge und Dienst am Mitmenschen zu helfen.

So suchte Wedekind, der als Hauptstifter auftrat, einen Standort mit größeren zusammenhängenden Ländereien in einer ländlich geprägten Umgebung. Dieser Ort musste von Minden leicht erreichbar sein und über eine Pfarrkirche verfügen, damit dem Wunsch der Frauen nach geistlicher Führung vor Ort entsprochen werden konnte.

Der Herrschaftsbereich der Edelherren vom Berge reichte im Süden bis an die Weser, im Osten bis kurz vor Rinteln und bis zum Schaumburger Wald, im Westen über die Weser bis nach Gohfeld und im Norden bis nach Windheim. Letztendlich entschieden sich die frommen Herren für den kleinen Ort Kerklothé an der Aue. Er lag direkt an der „Antiqua Via regia“, dem alten Königsweg, nur 2 Fußstunden von Minden entfernt. Aber wie sah es in Lahde zu dieser Zeit aus?

Im Jahr 1168 wird der Ort Lahde (Lothe) erstmals urkundlich erwähnt. Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern schenkt dem Bistum Minden, anlässlich seiner Hochzeit mit seiner Gemahlin Eleonore von Aquitanien die in Lahde gelegenen Curia Lothe. *Die von der „Curia Lahde“ abhängigen Höfe (mansos) nahm Heinrich der Löwe ausdrücklich von der Schenkung aus. Diese Höfe waren vermutlich an Vasallen oder Ministeriale des Herzogs verlehnt. Sie dürften ebenso wie der verschenkte Haupthof in Lahde, Grundbesitz des Welfen Heinrich gewesen sein, das zu den Ländereien im Bistum*

*Minden an der Mittelweser gehörte, welche die Welfen von den Billungern übernommen hatten. 7**

Wo genau dieser Haupthof gelegen hat, ist heute nicht mehr bekannt. In der Vergangenheit wurde er in der Nähe der Lahder Kirche vermutet. Nach den bisherigen archäologischen Erkenntnissen sind aber durchaus auch Standorte im Bereich der Kraftwerksiedlung (Nortlothe) oder gar in der Marsch denkbar. Auf der Gemarkung „Mersch“ einer Anhöhe in der Marsch lagen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mindestens 3 Höfe. Auch die archäologischen Funde im Gebiet „Auf dem Ufer“ lassen dort eine mögliche Verortung der Curia zu, wie schon der damalige Ortsheimatpfleger Wilhelm Gerdes anmerkte. 8* Letztendlich wird sich diese Frage aber wohl nicht abschließend beantworten lassen.

Wie Hans Nordsiek in seiner Ausarbeitung „Die Kirchenvisitationsprotokolle des Fürstentums Minden von 1650“ schreibt, war *die Kirche in Lahde ursprünglich vermutlich eine grundherrschaftliche Eigenkirche (Kapelle) der Billunger oder der Welfen*. Die Lahder Kirche wird in der Schenkungsurkunde Heinrichs des Löwen von 1168 nicht erwähnt. *Zu diesem Zeitpunkt gehörte die Kirche wohl nicht mehr zu der Curia Lahde, sondern lag bereits auf einem abgetrennten Grundstück, einem „Kirchhof“*. *Ob sie noch herzogliche Eigenkirche oder schon Pfarrkirche unter herzoglichem Patronat gewesen ist, bleibt ebenfalls offen. Im Jahr 1206 war die Kirche jedoch eindeutig zu einer Pfarrkirche erhoben. 9**



Alte Lahder Kirche von Südosten aus gesehen.

Quelle: Mein Heimatdorf Lahde:
Heinrich Rodenbeck, S. 131

Zur Pfarrei Lahde gehörten die Dörfer und Siedlungen Lahde („Kerklohde“), Quetzen, Bierde mit Borstel, Raderhorst (teilweise), der südliche Teil von Iserheide und das Dorf Gorspen (Ortsteil der späteren Bauerschaft Gorspen-Vahlsen). ^{10*}

Damit stand hier nicht nur ein ausreichend großes Stück Ackerland für eine Klostergründung zur Verfügung, auch die Kirche wird ein Grund für die Ortswahl Lahde gewesen sein. Denn das Patronatsrecht der Lahder Kirche hatten die Edelherren vom Berge bereits vorher von den Herzögen Braunschweig–Lüneburg zu Lehen erhalten und konnten nun darüber verfügen.

Am Ende waren es vermutlich genau diese drei Gründe, die den Ausschlag für die Ortswahl gaben: Die verkehrstechnisch gute Anbindung über die „Antiqua Via regia“, das zur Verfügung stehende Patronatsrecht über die Lahder Kirche und ein größeres zusammenhängendes Gelände, das sich in unmittelbarer Nähe zur Kirche zum Klosterbau eignete. Ob mit der Ortswahl auch gleichzeitig ein bewusster Gegenpol gegen die Erweiterungsbestrebungen des Klosters Loccum nach Süden gesetzt werden sollte, bleibt Spekulation. Loccum war bestrebt seine Ländereien Richtung Süden zu erweitern und betrieb mit dem Ausbau der kleinen Ortschaft Nordlothe im Bereich der heutigen Kraftwerksiedlung eine massive Expansionspolitik.

Nach dem Abschluss der Baumaßnahmen an der Mindener Klosterkirche im Jahr 1260 hat es gerade mal 5 Jahre gedauert, bis alle notwendigen Voraussetzungen für das neue Projekt, ein „Frauenkloster in Lahde“ erfüllt waren. Diese kurze Planungszeit unterstreicht, mit welcher Überzeugung und Aufopferung die Herren Johannes Weise, Otto von Hoya und Wedekind III. ans Werk gegangen sind.

Am 1. Januar 1265 stimmte auch der Mindener Bischof Kono der Gründung eines Schwesternklosters in Lahde zu. Sechs Monate später, am 11. Juni 1265, unterzeichnet er die Dotierung des Lahder Klosters mit den Worten „*Der Priorin und den Schwestern des Predigerordens dauerhaft verliehen.*“ ^{11*} Parallel liefen die Bemühungen des Edelvogts Wedekind, die einzelnen für die Schenkung vorgesehenen Grundstücke zusammenzustellen und letzte Besitzverhältnisse zu klären. Die auf den Ländereien ruhenden Lasten und Abgaben mussten mit den jeweiligen Inhabern geklärt und ggf. getauscht oder aufgekauft werden.

Bis letztendlich das gesamte Paket der Güter für die Dotierung des Klosters Lahde geschnürt war, sollte es noch bis zum 28. August desselben Jahres dauern. In einer feierlichen Zeremonie unterzeichnet Wedekind III. vom Berge die Stiftungsurkunde. Neben Wedekind mit seiner Frau Richenza wohnten der Dominikanerprior Johannes Weise, sowie die Dominikaner Johannes von Hameln und Heinrich von Bremen der Feierstunde auf der Burg in Hausberge bei. Ferner waren auch zwei Nonnen aus dem Kloster Paradies bei Soest geladen, die sich vermutlich um die bevorstehende Entsendung der Nonnen bemühen sollten. Wedekind überschrieb dem Kloster neben dem Patronatsrecht, zwei große Häuser, mit dem im Ort üblichen Zehnten, sowie dem Zehnten und Grundbesitz in Loh und Bierde. Damit besaß Lahde neben Soest das zweite dominikanische Frauenkloster in Westfalen. Aber schon zu diesem Zeitpunkt standen Zweifel im Raum, ob die Erben von Wedekind diese großzügige Stiftung mittragen würden, schließlich mussten sie nun auf einen Teil ihres Erbes verzichten. Weitere Urkunden regelten im Einzelnen die Schenkungen des Edelvogtes, wobei am 20. Juni 1265 ausdrücklich seine Söhne Volquin und Gerhard den Schenkungen zustimmten. Erst 2 Jahre später bestätigt auch sein ältester Sohn, Henrich vom Berge, dem Kloster die

dotierten Güter. Vermutlich hat er schon damals versucht seine Ansprüche darauf geltend zu machen. Auch diese feierliche Zeremonie wurde von den Nonnen kunstvoll im bereits erwähnten Bildteppich festgehalten.

Wann genau der Einzug der Nonnen in Lahde stattfand, ist nicht bekannt. Schließlich musste zunächst eine bedarfsgerechte Unterkunft für die Nonnen geschaffen werden. Sicher wird dieses besondere Ereignis auch in Lahde mit einer Prozession und einer angemessenen Feierstunde in der Lahder Kirche gewürdigt worden sein. Leider gibt es hierzu keine Überlieferungen.



In dem großformatigen Papstprivileg von 1267 bestätigt Papst Clemens die Klostergründung in Lahde mit den dazu gestifteten Gütern und verleiht den Nonnen weitreichende Rechte.

Quelle: Jutta Prieus: Wie Engel Gottes, S. 23

In den ersten Jahren hatte das Kloster in Lahde zunächst nur den Status einer Frauengemeinschaft mit klösterlichen Strukturen. Die Frauen wurden vertragsrechtlich und seelsorgerisch von den Dominikanermönchen in Minden betreut. Den Status als Dominikanerinnenkloster und der damit verbundenen Aufnahme in den Orden erfolgte erst 24 Jahre später, im Jahr 1288, zusammen mit den Frauenklöstern in Soest und Wiederstedt. ^{12*} Damit war im Jahr 1265 das Frauenkloster in Lahde gegründet und durch den Edelherrn vom Berge mit umfangreichen Gütern ausgestattet. Noch im selben Jahr stellte Papst Clemens IV. das Lahder Kloster unter seinen persönlichen Schutz. Vermutlich war das widerwillige Murren der Erbe des Edelherrn vom Berge schon bis zum Papststuhl vorgedrungen.

Aber wie muss man sich das Leben in einem Frauenkloster vorstellen? Wie sah der Alltag im Klosterleben aus? Welche Ereignisse sind aus der damaligen Zeit noch bekannt? Hiervon berichtet der dritte Teil:

„Das geordnete Leben im Lahder Frauenkloster.“

- 1* Bernd Schlipköther: Klerikerwissen und Stadtgesellschaft, S. 100
(<http://sammlungen.ulb.uni-münster.de>)
- 2* wie 1*, S. 126
- 3* wie 1*, S. 134
- 4* wie 1*, S. 124
- 5* Wilhelm Brepohl: Lahde einst und jetzt, S. 22
- 6* wie 5*, S. 20
- 7* Hans Nordsiek: Die Kirchenvisitationsprotokolle des Fürstentums Minden von 1650. Mit einer Untersuchung der Pfarrkirchen, S. 174
- 8* Wilhelm Gerdes: Heimatblättchen, Aus der Geschichte der Ortschaft Lahde
- 9* wie 7*, S. 175
- 10* wie 7*, S. 175
- 11* Cornelia Halm: Klosterleben im Mittelalter, S. 24
- 12* wie 1*, S. 98